

Heimat

Wo alles bleibt, wie es nie war



Livestream unter
www.einsteinforum.de
Diskussionsteilnahme nach
vorheriger Registrierung

Donnerstag, 3. – Samstag, 5. Dezember 2020

Online-Tagung

EINSTEIN
FORUM

Konzeption:

Franziska Bomski, Potsdam

Online-Tagung

Livestream: www.einsteinforum.de

Diskussionsteilnahme nach vorheriger Registrierung.

Einstein Forum

Am Neuen Markt 7

14467 Potsdam

Tel.: 0331 271 78 0

Fax: 0331 271 78 27

<http://www.einsteinforum.de>

einsteinforum@einsteinforum.de

Heimat ist in der öffentlichen Debatte zu einem polarisierenden Schlagwort geworden. Die Sehnsucht nach einem vermeintlich idealen, aber verlorenen Ort der Geborgenheit erlebt – dreißig Jahre nach Wende und Wiedervereinigung – eine Konjunktur, die eine besonnene Betrachtung verdient: Wie hat sich die Idee der Heimat in Literatur, Religion und Recht seit dem 18. Jahrhundert entwickelt? Wie wird sie zu unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlichen politischen Systemen verhandelt? Welche Ängste, Illusionen und Wünsche verbinden einzelne Bevölkerungsgruppen mit der Heimat, und wie ist damit in einer demokratischen und weltoffenen Gesellschaft umzugehen?

María Cecilia Barbeta, Berlin

Phantasmagorische Heimat Argentinien

Lesung und Gespräch

Kleinstadtalltag in Ballester, einem Vorort von Buenos Aires, im Jahr 1974, inmitten politischer Umbrüche: María Cecilia Barbeta zeichnet in ihrem Roman *Nachtleuchten* ein phantastisches, zugleich humorvoll wie melancholisches Bild einer Heimat, die von Menschen aus aller Welt bevölkert ist. Sie alle haben etwas verloren: ein sicheres Zuhause, einen geliebten Menschen, die Geborgenheit der Familie, die heile Welt der Kindheit. Und sie alle bringen ihre Erinnerungen und Träume, ihre Mythen und Traditionen und nicht zuletzt ihre Sprachen mit. Das Stadtviertel wird so zu einem weitläufigen Imaginationsraum jenseits des Geografischen, in dem die Grenzen zwischen dem Eigenen und dem Fremden verschwimmen. Hier kreuzen sich die Wege der revolutionären Heiligen Bloody Mary mit denen blitzgescheiter katholischer Mädchen auf der Suche nach einer Theologie der Befreiung, hier floriert der spiritistische Friseursalon Ewige Schönheit neben der anarchistischen Bäckerei La Libertad und der visionären Autowerkstatt Autopia.

María Cecilia Barbeta wurde 1972 in Buenos Aires geboren, wuchs in dem Einwandererviertel Ballester auf und besuchte dort die deutsche Schule. 1996 zog sie nach Berlin und blieb. María Cecilia Barbeta schreibt auf Deutsch. Ihr erster Roman, *Änderungsschneiderei Los Milagros* (2008), wurde unter anderem mit dem aspekte-Literaturpreis ausgezeichnet. Ihr zweiter Roman *Nachtleuchten* (2018) wurde mit dem Alfred-Döblin-Preis geehrt, dem Chamisso-Preis/Hellerau und stand auf der Shortlist für den Deutschen Buchpreis.

Sebastian Cunitz und **Julius Matuschik**, Hannover

Kannst du dich ohne Heimat denken?

Vielfalt künstlerisch sichtbar machen

»Können Sie sich überhaupt ohne Heimat denken?«, wollte der Schweizer Autor Max Frisch in einem seiner berühmten Fragebögen wissen. Die öffentliche Debatte und (nicht nur) die jüngsten Versuche der politischen Rechten, den Begriff zu vereinnahmen, veranlassten auch zahlreiche andere Autor*innen und Künstler*innen, »Heimat« neu oder anders zu denken. Wie lassen sich diese Zugänge in die politische Bildung übernehmen und dort fruchtbar machen? Sebastian Cunitz und Julius Matuschik stellen zwei Initiativen vor, die sich diesem Anliegen verschrieben haben: Das bundesweite Projekt *eye_land. heimat, flucht, fotografie* (2017/2018) des Deutschen Kinder- und Jugendfilmzentrums sowie das Projekt *Heimatministerium* (2018) des Cameo Kollektivs e.V. Beide Projekte suchen nach individuellen (Be-)Deutungen der Heimat, setzen sich so mit der offenen Gesellschaft der Vielen auseinander und eröffnen kreative Zugänge zu diversen Vorstellungen von Heimat.

Sebastian Cunitz ist gelernter Kaufmann im Einzelhandel, Fotograf und Master of Design and Media. Er ist Mitgründer der Galerie BOHAI, des Cameo Kollektivs e.V. und der Agentur für kreative Zwischenraumnutzung in Hannover. Als Geschäftsführer und Projektleiter des Cameo Kollektivs e.V. erforscht er, wie man attraktive Angebote für die Vielen in einer Offenen Gesellschaft gestaltet.

Julius Matuschik studierte Fotojournalismus und Dokumentarfotografie. Er arbeitet als Geschäftsführer für das Cameo Kollektiv e.V. und setzt dort Projekte der kulturellen und politischen Bildung um. Als Fotojournalist entwickelt er neue visuelle Formate, die der gesellschaftlichen Diversität gerecht werden und Vielfalt sichtbar machen sollen.

Britta Hochkirchen, Bielefeld

»Heimat« in Ausstellungen?

Zur Aushandlung von Zugehörigkeit in und über Kunst

Versteht man den Diskurs über die Heimat mit Armin Nassehi als Kennzeichen des »Bezugsproblems« innerhalb der Moderne, in der Zugehörigkeit nicht (mehr) als vorausgesetzt angenommen wird, so stellt sich dieses »Problem« auch für die Kunst. Zugehörigkeit und Ortsspezifität spielen in den Diskussionen um moderne und zeitgenössische Kunst eine immer größere Rolle: einerseits als moniertes Manko, andererseits als Sehnsucht bzw. ästhetisches Kriterium. Der Vorwurf der Heimat- bzw. Ortlosigkeit gegenüber der Kunst der Moderne hängt mit ihrer engen Koppelung an das moderne Ausstellungswesen zusammen, in dem Kunstwerke ihre Orte wechseln und in unterschiedlichen Kontexten gezeigt werden. Demgegenüber stehen die räumlich fixierten Sammlungen der (National-)Museen, die als Repräsentation von Heimat verstanden werden. Mit der Aushandlung von Zugehörigkeit in und über Kunst, so möchte der Vortrag zeigen, ist nicht allein die räumliche Bezogenheit, sondern vor allem auch die Deutungshoheit sowie die Fixierung eines Werkverständnisses verbunden.

Britta Hochkirchen arbeitet als Akademische Rätin a.Z. am Arbeitsbereich Historische Bildwissenschaft/Kunstgeschichte der Universität Bielefeld. Dort leitet sie gemeinsam mit Prof. Dr. Johannes Grave ein Teilprojekt zu »Bild-Vergleiche. Formen, Funktionen und Grenzen des Vergleichens von Bildern« im SFB 1288 »Praktiken des Vergleichens. Die Welt ordnen und verändern«. Ihre 2018 publizierte Dissertation *Bildkritik im Zeitalter der Aufklärung. Jean-Baptiste Greuzes Darstellungen der verlorenen Unschuld* verfasste sie als Stipendiatin der Doktorandenschule »Laboratorium Aufklärung« an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Daran schloss sich ein zweijähriges wissenschaftliches Volontariat im Stabsreferat für Forschung und Bildung an der Klassik Stiftung Weimar an.

Aktuelle Publikationen: *Genealogies of Modernism. Curatorial Practices of Comparing in the Exhibitions Cubism and Abstract Art and Documenta I* (In: *Practices of Comparing. Towards a New Understanding of a Fundamental Human Practice*, Bielefeld 2020, S. 349–375); Mit-Hg.: *Sehen als Vergleichen. Praktiken des Vergleichens von Bildern, Kunstwerken und Artefakten*, Bielefeld 2020.

Beate Mitzscherlich, Zwickau

Heimat. Psychologische Dimensionen eines utopischen Begriffs

Heimat ist mehr als ein privates Gefühl oder eine biografische Erfahrung. Es ist der geografische, soziale, kulturelle und utopische Raum, auf den hin personale und kollektive Identitäten bezogen und konstruiert werden. Er ist etwas, »was allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war« (Ernst Bloch). In einer mobilen, globalisierten und zunehmend digital vernetzten Welt ist die Frage, was vom traditionellen Verständnis von Heimat noch übrig bleibt – bzw. wie es Menschen gelingt oder gelingen kann, sich in einer Welt der »Nicht-Orte« (Marc Augé) zu beheimaten. Werden Bedürfnisse nach Vertrautheit, Zugehörigkeit, sozialer und kultureller Einbindung überhaupt noch an Lokalität geknüpft? Ist Heimat das letzte Refugium in einer zunehmend krisenhaften Moderne? Oder wird Heimat wieder zum Kampfbegriff und Ausgangspunkt von – nationalistischer, ethnischer, religiöser – Ausgrenzung? In meinem Vortrag möchte ich mich nicht nur mit der entwicklungs- und sozialpsychologischen Dimension von Heimat beschäftigen, sondern auch danach fragen, wie Beheimatung möglich ist und unterstützt werden kann.

Beate Mitzscherlich ist Professorin für Pädagogische Psychologie und Ethik im Gesundheitswesen an der Westsächsischen Hochschule Zwickau. Sie studierte Psychologie in Leipzig und Leningrad. 1995 wurde sie mit einer Arbeit zu den subjektiven Dimensionen von Heimat an der Freien Universität Berlin promoviert. Von 1992 bis 1999 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin im DFG-Sonderforschungsbereich 333 und forschte im Teilprojekt zu »Identitätsentwicklung, Erwerbskarrieren und sozialen Netzwerken junger Erwachsener«. Aktuell wirkt sie unter anderem am Projekt »O-Ton. Archiv der Wendeerfahrung« mit. Neben den psychologischen Dimensionen des Heimatbegriffs unter sich wandelnden gesellschaftlichen Verhältnissen widmet sie sich in ihren Publikationen auch der Pflege- und Medizingeschichte und geht Fragen der Institutionsethik nach.

Natalie Moser, Potsdam

Von der »Heimat Berlin« bis zum »Dr. Heimat«

Herkunfts- und Ankunftserzählungen in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur

Wie wird Heimat in der aktuellen deutschsprachigen Literatur verhandelt? Dieser Frage geht der Vortrag am Beispiel autobiografisch grundierter Herkunft- und Ankunftserzählungen nach. Im Zentrum steht Jan Brandts 2019 erschienenes Buch *Ein Haus auf dem Land/Eine Wohnung in der Stadt*, das sich alten und neuen Heimaten von zwei Seiten zu nähern versucht. Die Suche nach einer Heimat wird als Abenteuergeschichte erzählt, deren ländliche Variante mit einem Misserfolg, die städtische hingegen mit einem lange auf sich warten lassenden Erfolg endet. Einen anderen Weg wählt Saša Stanišić in seinem 2019 erschienenen Buch *Herkunft*. Das mit dem Buchpreis ausgezeichnete Werk hat ebenfalls stark autobiografische wie autofiktionale Züge, ist im Unterschied zu Brandts Buch jedoch szenisch organisiert. Herkunft- und Ankunftserzählungen bilden nicht zwei Seiten einer Medaille, sondern konkurrieren und unterwandern sich gegenseitig, wodurch die Leser*innen zur Kontinuitätsstiftung eingeladen werden, explizit am als Labyrinth/Spiel gestalteten Ende des Buches. Brandts und Stanišićs Texte sind zwei divergente Beispiele für die Erzählbarmachung von Heimat(en) durch eine Kopplung von Herkunft- und Ankunftserzählungen. Zwischen diesen beiden Polen können wiederum andere jüngere Gegenwartstexte mit verwandter Thematik verortet werden, etwa Anke Stellings *Schäfchen im Trockenen* (2018), Matthias Nawrats *Der traurige Gast* (2019) oder auch Ronya Othmanns *Die Sommer* (2020).

Natalie Moser, seit Wintersemester 2019 Vertretung der Professur für Neuere deutsche Literatur/19.–21. Jahrhundert am Institut für Germanistik der Universität Potsdam. Promotion im Bereich Neuere Deutsche Literaturwissenschaft in Basel, Studium der Philosophie und Germanistik an der Universität Basel und der Ludwig-Maximilians-Universität München. Publikationen: *Die Erzählung als Bild der Zeit. Wilhelm Raabes narrativ inszenierte Bilddiskurse* (2015) sowie Aufsätze u.a. zu den Forschungsschwerpunkten Nachkriegs- und Gegenwartsliteratur, Realismus, literarische Zeit- und Ende-Reflexionen sowie (Anti-)Heimatdiskurse.

Anja Oesterhelt, Gießen

Heimat und Klassenkampf. Zum Fortleben historischer Heimatkonzepte in der Gegenwart

Heimat bedeutete im 19. Jahrhundert immer auch Zugehörigkeit zu einer Klasse. Das Heimatverständnis der Zeit erhob den heimischen Herd zum Altar und erschuf ein religiöses Surrogat der bürgerlichen Privatexistenz. Zugleich war Heimat eine Kategorie des Rechts und in diesem rechtlichen Sinn hatte nicht jeder Anspruch auf Heimat. Das bürgerliche Begriffsverständnis diente demnach auch dazu, sich nach unten und nach oben abzugrenzen – dem Adel wird Kosmopolitismus unterstellt, den Armen droht Heimatlosigkeit. Ende des 19. Jahrhunderts setzt eine positive Neuinterpretation der Heimatlosigkeit und damit die Kritik an einer bürgerlichen Kultur ein, die sich den Begriff der Heimat zu eigen gemacht hatte. Das anti-bürgerliche Denken gewinnt den Begriff der Heimatlosigkeit für sich. Dieses semantische Feld von Heimat und Heimatlosigkeit wirkt bis in die aktuellen Verwendungsweisen des Begriffs nach, wie der Vortrag anhand von Beispielen aus Literatur und Populärkultur zeigen möchte.

Anja Oesterhelt ist wissenschaftliche Mitarbeiterin für Neuere deutsche Literatur und Allgemeine Literaturwissenschaft an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Ihre Forschungsinteressen richten sich auf deutsche Literaturgeschichte zwischen dem 18. Jahrhundert und der Gegenwart und dort auf die Wechselwirkungen zwischen Literatur und anderen Wissenskulturen. Monografien: *Perspektive und Totaleindruck. Höhepunkt und Ende der Multiperspektivität in Christoph Martin Wielands »Aristipp« und Clemens Brentanos »Godwi«* (2010, Dissertation); *Geschichte der Heimat. Zur Genese ihrer Semantik in Literatur, Religion, Recht und Wissenschaft* (Habilitationsschrift 2019, erscheint 2021).

Susanne Scharnowski, Berlin

Weggehen, um anzukommen: Heimat, Ort und Bindung vor und während/nach Corona

Auch mit Blick auf das Thema Heimat ist die Corona-Krise ein disruptives Ereignis: Während der Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen sind die Menschen wie schon lange nicht mehr an ihr engstes Lebensumfeld gebunden, das sich zugleich radikal verändert. Diese Erfahrung ist umso ungeheurer, als zuvor das Ideal einer grenzenlosen, global vernetzten Welt und einer dynamischen Gesellschaft vorherrschte, in der die Menschen sich weitgehend ungehindert bewegen und nicht an ihren Herkunftsort gebunden sind. Multilokale Digitalnomaden und Zygmunt Baumanns Typus des »Touristen« waren die emblematischen Figuren dieser Zeit. Nun wurde plötzlich das Zuhausebleiben nicht mehr als Ausdruck behäbigen, engstirnigen Spießertums, sondern als aufgeklärter Akt der Solidarität und Verantwortlichkeit verstanden. Heimat als Ort erlebte zumindest medial eine kleine Renaissance. Diese wurde gleichzeitig verstärkt und konterkariert durch die ambivalente Erfahrung von »Homeoffice« und »Homeschooling« und den damit verbundenen Gefühlen von Einengung und Überdruß. Im digitalen Raum dagegen eröffneten sich scheinbar grenzenlose, körper- und ortlose Möglichkeiten der Unterhaltung, Information, Kommunikation und des Konsums. Der rapide Bedeutungszuwachs dieser digitalen Welt der Nicht-Orte steht im diametralen Gegensatz zur Hinwendung zum Ort als Heimat. Mehr noch: Die nunmehr massenhaft verbreiteten digitalen Praktiken haben unmittelbare Konsequenzen für die konkreten Orte in der wirklichen Welt, für das Verhalten der Menschen und für ihr Verhältnis zu diesen Orten: Durch Onlinehandel, Streaming und Homeoffice werden zumindest ein Teil der Ladengeschäfte, Kaufhäuser, Kinos und Bürogebäude in den Städten überflüssig, und noch ist völlig offen, welche langfristigen Konsequenzen das haben wird.

Susanne Scharnowski leitet das Studienprogramm für internationale Gaststudierende an der Freien Universität Berlin, in dem sie auch lehrt. Sie studierte Germanistik und Anglistik und wurde mit einer Arbeit über Clemens Brentano promoviert. Sie war DAAD-Lektorin an der Cambridge University, der National Taiwan University in Taipeh und der University of Melbourne in Australien. Von 2008 bis 2011 war sie Geschäftsführerin der Friedrich Schlegel Graduiertenschule für literaturwissenschaftliche Studien. Sie hat Aufsätze zur Literatur des 18., 19. und 20. Jahrhunderts, zum Film der DDR und zur Darstellung von Natur und Landschaft in Literatur und Film publiziert. 2019 erschien ihre Monographie *Heimat: Geschichte eines Missverständnisses*.

Eberhard Seidel, Berlin

Wie der Döner Kebap Deutschland verändert. Heimat, Einwanderungsland und wiedervereintes Deutschland entlang der Geschichte des Döner Kebaps erzählt

Der Döner Kebap, so wie wir ihn kennen, ist eine Berliner Kreation. Von hier trat er vor fünfzig Jahren seinen Siegeszug durch die Republik an und begeisterte erst die Menschen im Westen und nach 1990 auch die im Osten. Aus einem, besser zwei Ländern mit einer recht homogenen Bevölkerung wurde ein Land der Vielen, in der jeder Vierte einen sogenannten Migrationshintergrund hat. Mehr als alle kulturellen Offensiven, Freundschaftsfeste, moralischen und politischen Appelle hat der Döner die interkulturelle Begegnung befördert: Nicht in den Volkshochschulen und an den Stätten der Hochkultur, sondern an der Imbissbude kamen Hans und Mustafa ins Gespräch. Wenn irgend jemand die Bürger*innen der DDR nach 1990 lehrte, dass die Wiedervereinigung auch Millionen von Einwanderer*innen betraf, dann waren es die Dönerverkäufer*innen. Sie wagten sich, kaum war die Mauer gefallen, in den Wilden Osten vor und bauten in der Glut-hitze des Dönergrills Brücken der Verständigung.

Die Geschichte des Döner Kebaps ist aber auch eine der Gewalt und des Rassismus. In den zurückliegenden 30 Jahren wurden mehr als 1.000 Imbisse angegriffen – es wurden Schaufenster eingeworfen, Brand- und Terroranschläge verübt, Verkäufer*innen von Neonazis misshandelt.

Darüber hinaus verbinden sich mit dem Döner Kebap Erfolgs- und Emanzipationsgeschichten: Fünfzig Jahre nach seiner Markteinführung ist er das beliebteste Fastfood Deutschlands und hat sich von hier in die europäischen Nachbarländer verbreitet. Er hat Karrieren und soziale Aufstiege ermöglicht. Der Döner und Deutschland sind untrennbar miteinander verbunden.

Eberhard Seidel ist Geschäftsführer der *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* und dort verantwortlich für die Publikationsreihen. Seit den frühen 1980er-Jahren arbeitete er als freier Journalist für Zeitungen und Rundfunkstationen, ab 1990 folgten Buchveröffentlichungen zu den Schwerpunkten Rechtsextremismus, Islamismus, Migration und jugendliche Subkulturen. Von 1997 bis 2002 war er Redakteur der *tageszeitung*. 1998 war er Gründungsmitglied des Archivs der Jugendkulturen und ist Stiftungsratsvorsitzender der Stiftung *Respekt!*

Justus H. Ulbricht, Dresden

Heimat Dresden?! Orientierungsversuche zwischen Lokalpatriotismus, Populismus und Fremdenangst

Das Image der Stadt Dresden changiert zwischen Kulturmetropole und Pegida-Hochburg. Zudem meinen nicht wenige Dresdner*innen, in der großartigsten Stadt Deutschlands zu wohnen. Die Identifizierung der alteingesessenen Bewohner*innen mit ihrem Elbflorenz geht allerdings bisweilen einher mit einer ausgeprägten Distanz, Ablehnung und Unfreundlichkeit gegenüber allem »Fremden«. »Erst kamen die Wessis, jetzt kommen die«, konnte man 2015/16 auf dem Höhepunkt der sogenannten »Flüchtlingskrise« oft hören. Wie also sind Heimatgefühle, Lokalpatriotismus und Distanz zu »den Fremden« miteinander verschränkt? Muss unsere Heimat, der Diagnose Fatma Aydemirs und Hengameh Yaghoobifarahs folgend, ein Albtraum für andere sein? Monomanisch wiederholte Appelle an Weltoffenheit und Kosmopolitismus allein dürften jedenfalls zu wenig sein.

Justus H. Ulbricht ist Geschäftsführer des Dresdner Geschichtsvereins, Redakteur der *Dresdner Hefte* und Vorstandsmitglied des Vereins *Denk Mal Fort*. Er studierte Geschichte, Germanistik und Allgemeine Pädagogik in Tübingen. Er war freier Mitarbeiter beim Süddeutschen Rundfunk (Jugendsendung POINT) und der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung. Seine berufliche Laufbahn schließt zudem Stationen an der Klassik Stiftung Weimar, dem Deutschen Hygienemuseum (Abteilungsleiter Kulturelle Bildung) und der Universität Magdeburg (Forschungsstelle Moderne Regionalgeschichte) ein. In seiner Arbeit als freier Wissenschaftler und Publizist liegen seine Forschungsschwerpunkte in den Bereichen von Kultur und Politik im deutschen Bildungsbürgertum (1800 bis 1950), Klassik-Rezeption, Völkischer Bewegung, Jugendbewegung, Denkmalsgeschichte und Erinnerungskultur.

Tilman Venzl, New Haven

Lob der Ratlosigkeit. Rainald Grebes Heimaten

Wenn sich einer der »großen Philosophen der Gegenwart« mit dem Thema Heimat auseinandersetzt, sollte man zuhören. Oder gilt dies etwa nicht, wenn sich hinter dem vermeintlichen Großgelehrten der Kleinkünstler Rainald Grebe offenbart, Träger unter anderem des Deutschen Kleinkunstpreises, des Bayerischen Kabarettpreises und des Deutschen Kabarettpreises? Juli Zehs Rede von einem der großen Philosophen der Gegenwart ist auf Grebes Fähigkeit gemünzt, statt 650 Seiten nur dreieinhalb Minuten für tiefe Einsichten in Befindlichkeiten und Lebensrealitäten zu benötigen – so beispielsweise in seiner bekannten Hymnen-Parodie *Brandenburg*, die Zeh in ihrem Roman *Unterleuten* zitiert und die längst zu einem viralen Hit, Grebe selbst zufolge sogar zu einem regelrechten Volkslied geworden ist. Rainald Grebe, der Chronist des Bionade-Biedermeier, der Sänger des Ost-West-Konflikts, der Dada-Rilke, spürt in seinen Liedern, Kabarettnummern und seinem Roman *Global Fish* immer wieder der Frage nach, wie sich die/der Einzelne in der Welt zurechtfinden kann. Es geht nach Grebe um das »Sich-Auskennen, Bezüge finden, mit der Sprache umgehen können«. In meinem Vortrag werde ich anhand exemplarischer Analysen aufzeigen, wie Rainald Grebe den Heimatbegriff von seiner ideologischen Verbrämung befreit und im Zeichen eines ironischen Selbstbezugs verfügbar macht.

Tilman Venzl ist Feodor-Lynen-Forschungsstipendiat der Alexander-von-Humboldt-Stiftung an der Yale University. Nach dem Studium der Neueren Deutschen Literaturgeschichte in Freiburg und an der Sorbonne sowie einem Forschungsjahr an der Harvard University wurde Tilman Venzl 2016 an der Universität Stuttgart promoviert. Die Doktorarbeit mit dem Titel »*Itzt kommen die Soldaten*«. *Studien zum Militärdrama des 18. Jahrhunderts* wurde mit dem Ravicini-Preis 2018 ausgezeichnet und ist 2019 im Druck erschienen. Es folgten Stationen als Akademischer Mitarbeiter an den Universitäten Stuttgart und Heidelberg. Zu Tilman Venzls Forschungsfeldern zählen neben der Dramen- und Theatergeschichte des 18. Jahrhunderts sowie den Bezügen von Militär und Literatur auch Fragen der sozialwissenschaftlichen Theoriebildung in der Literaturwissenschaft und insbesondere die Wechselbezüge von Demokratie und Literatur.

Ausstellung

eye_land: heimat, flucht, fotografie

8. Oktober 2020 – 16. Februar 2021

In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Kinder- und Jugendfilmzentrum, Remscheid, und dem Cameo Kollektiv e.V., Hannover

»Wie siehst du Deutschland? Wovon träumst du? Was ärgert dich? Komm zu uns ins *eye_land*! Hier hast du die Möglichkeit, deine Gedanken und Gefühle mit anderen zu teilen. Mit Bildern aus der ›alten‹ oder von der ›neuen‹ Heimat – oder mit Bildern von der Heimat im Herzen.« Mit diesem Aufruf startete das bundesweite Fotoprojekt *eye_land. heimat, flucht, fotografie* (2017/2018) des Deutschen Kinder- und Jugendfilmzentrums. 90 Beiträge aus allen Teilen der Republik wurden eingereicht, insgesamt fast 1.400 Fotografien: Bilder vom gefährlichen Weg nach Deutschland. Bilder, die das Ankommen thematisieren. Bilder, die den Alltag darstellen. Bilder, die vom Verlangen handeln, sich nicht zu verlieren, vom Streben, sich selbst zu finden und sich dabei stetig neu zu erfinden. Die Fotografien machen deutlich: Die eigene Heimat verlassen zu müssen, ist eine tragische Lebenserfahrung. Eine neue Heimat zu finden, fällt nicht leicht. Heimat lässt sich nicht eindeutig definieren. Alle haben davon ganz eigene Vorstellungen. Heimat kann ein ganz bestimmter Ort sein, das Zusammensein mit geliebten Menschen, ein Gefühl, eine Erinnerung, eine Vision.

Die Ausstellung im Einstein Forum zeigt eine Auswahl der eingereichten Arbeiten und gibt Einblicke, wie sich junge geflüchtete Menschen in Deutschland fühlen. Die Fotografien sollen dazu anregen, das sich wandelnde Deutschland neu zu sehen: mit den Augen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Das große inhaltliche und fotografische Spektrum lädt dazu ein, sich mit den Themen Heimat und Flucht und den damit verbundenen Emotionen zu befassen.

Jetzt gratis die PNN lesen

Die digitale Zeitung (E-Paper) für
4 Wochen oder die gedruckte Zeitung
für 2 Wochen



The image shows a stack of newspapers and a tablet displaying the digital version of the Potsdamer Neueste Nachrichten. The newspaper's masthead reads "DER TAGESSPIEGEL POTSDAMER NEUESTE NACHRICHTEN". A red banner on the newspaper says "Heute mit der Beilage Mehr Genuss und 8 Seiten Sonntag". The tablet screen shows the same newspaper layout, including a photo of a street scene and headlines like "Broadway Jubiläum" and "CDU und FDP suchen Auswege aus dem Debakel". A red circular graphic on the right side of the tablet contains the text "Garantiert unverbindlich".

Hier bestellen:

 pnn.de/gratis  (0331) 23 76-100

Programm

Do., 3.12.2020

19.00
Susan Neiman, Potsdam
Begrüßung

María Cecilia Barbetta,
Berlin
*Phantasmagorische Heimat
Argentinien
Lesung und Gespräch*

Fr., 4.12.2020

10.00–10.15
Franziska Bomski, Potsdam
Einführung

10:15–11:00
Eberhard Seidel, Berlin
*Wie der Döner Kebap
Deutschland verändert
Heimat, Einwanderungsland
und wiedervereintes
Deutschland entlang der
Geschichte des Döner Ke-
baps erzählt*

11:05–11:50
Justus H. Ulbricht, Dresden
*Heimat Dresden?! Orientie-
rungsversuche zwischen Lo-
kalpatriotismus, Populismus
und Fremdenangst*

12:00–12:45
Sebastian Cunitz und
Julius Matuschik, Hannover
*Kannst du dich ohne Heimat
denken? Vielfalt künstle-
risch sichtbar machen*

Mittagspause

14.30–15:15
Britta Hochkirchen,
Bielefeld
*»Heimat« in Ausstellungen?
Zur Aushandlung von Zuge-
hörigkeit in und über Kunst*

15:20–16:05
Natalie Moser, Potsdam
*Von der »Heimat Berlin« bis
zum »Dr. Heimat«
Herkunfts- und Ankunftser-
zählungen in der deutsch-
sprachigen Gegenwartslite-
ratur*

16:15–17:00
Tilman Venzl, New Haven
*Lob der Ratlosigkeit
Rainald Grebes Heimaten*

Sa., 5.12.2020

10:00–10:45
Beate Mitzscherlich,
Zwickau
*Heimat. Psychologische Di-
mensionen eines utopischen
Begriffs*

10:50–11:35
Susanne Scharnowski,
Berlin
*Weggehen, um anzukom-
men: Heimat, Ort und Bin-
dung vor und wäh-
rend/nach Corona*

11:45–12:30
Anja Oesterhelt, Gießen
*Heimat und Klassenkampf
Zum Fortleben historischer
Heimatkonzepte in der Ge-
genwart*

12:30–13:00
Abschlussdiskussion